

Basel, 12. Juni 1937

Sehr geehrter Herr Dr. Würzbücher!

Ihr Brief hat sehr lange auf eine Antwort warten müssen. Verzeihen Sie mir, wenn Sie erst heute kommt. Ich habe über Ihre Auslegung von Joh. 2, 4 nachgedacht. Aber ich sehe doch nicht recht, wie ich mich anschliessen können soll. Wie soll man das Wort: Weib, was... samt dem dazu gehörigen "noch nicht" anders verstehen denn als den Ausdruck der Härte Gottes, unter die sich hier mit Maria auch - und darin haben Sie recht - Jesus selbst gestellt sieht? An sich und für sich genommen redet dieser v 4 eben wirklich nicht von der Güte Gottes, wie ich denn auch nicht sagen könnte, dass es sich in Matth 27, 46 - dieses Wort an und für sich genommen - um eine "deutliche Offenbarung" handle. Dass in derartigen, die Herrlichkeit des Sohnes Gottes offenbar beschränkenden Situationen gerade die gütige Herablassung Gottes Ereignis sein, das liegt nicht in diesen Situationen als solchen, ~~sondern~~ das ist auch nicht in ihnen als solchen "offenbar", sondern das liegt und das ist zu suchen in ihrem Zusammenhang: hier in dem Zusammenhang zwischen v 4 (der als solcher in seiner Härte ernst zu nehmen und bestimmt auch nicht als Auflehnung des Menschensohns gegen den Gottessohn gedeutet werden darf!) und dem was nachher geschieht. Dieses Geschehen wird ja dann voll als "Zeichen" als "Offenbarung seiner Herrlichkeit" bezeichnet. Auf dieses Geschehen bezieht sich das Wort von der zuerst noch nicht gekommenen, dann auf einmal doch gekommenen Stunde. Sie ist die Stunde der Offenbarung seiner Herrlichkeit: zunächst die des unerwarteten Wunders, nachher und im Zusammenhang des ganzen Evangeliums die Stunde seiner Erhöhung - so oder so seine d.h. die von ihm, die von Gott, nicht vom Menschen zu bestimmende und herbeizuführende Stunde. In dieser Stunde verrät sich die in der zuvor geübten Härte verborgene Güte, das unter dem Nein verborgene Ja. Als Parallele wäre etwa die Stelle Mark. 7, 24-30 zu beachten.

Mit freundlichem Gruss!

Ihr

KBA 9237.36